

Christoph Storz und Wilhelm Jäger / Das Aargauer Kunsthaus präsentiert erneut Gegensätze

## Gedrosselte Expressivität kontra zeichnerischen Gedachtes

Dass im Kunsthaus Aarau erneut ein Kontrast-Kunst-Programm eröffnet wurde, nennt Konservator Beat Wismer «einen Zufall, der mir passt». Gezeigt wird die erste Schweizer Museumsausstellung des Zürchers Wilhelm Jäger (\* 1941) und eine Tagebuch-Ausstellung des 35jährigen im Raum Aarau aufgewachsenen Christoph Storz. Die beiden jüngste Arbeiten zeigenden Präsentationen haben weder einen inneren noch einen äusseren Zusammenhang – zu verschiedenen sind Menschen, Denk- und Gestaltungsformen – und sie kamen aus organisatorischen Gründen zur selben Zeit ins selbe Haus; trotzdem erlebt sie der Museumsbesucher als Gegensätze.

Von Tagblatt-Mitarbeiterin Annelise Zwez

War es bei den Ausstellungen Rivier/Mosset nicht nur die Denkform, sondern vor allem auch die Zeit- respektive Generationsverschiebung, welche den Gegensatz provozierte, so ist es diesmal die Pluralität und die Freiheit der Gegenwart. Der Altersunterschied zwischen Jäger und Storz beträgt zehn Jahre. Das ist scheinbar nicht viel; dennoch ist er mitentscheidend für die unterschiedliche Prägung der Künstler. Jäger, der bei einem Maler-Grossvater, Jakob Baur, aufgewachsen ist, schon mit 16 Jahren den Vorkurs an der Kunstgewerbeschule Zürich bei Ernst Gubler besuchte und später Schüler von Johannes Itten wurde, erlebte die prägendste Epoche seines Lebens im Zürich der späten 50er und der frühen 60er Jahre. Damals erlebte die konkrete Kunst den Höhepunkt ihrer Anerkennung und viele jüngere Maler experimentierten im Feld des Tachismus. Diese beiden Stilrichtungen, gepaart mit dem Wiederaufleben expressionistischer Malerei, scheinen heute Kern der Malerei von Wilhelm Jäger zu sein. Konstruktive Ordnungen werden von «wildem», farb- und substanzintensiven Malgesten bedrängt und in den «Grenzbereich» der Auflösung von Form, Raum und Farbe gedrängt.

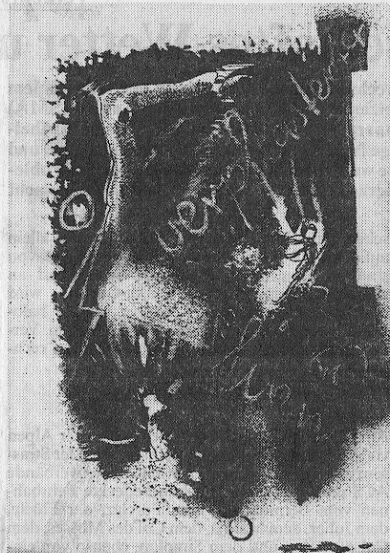
### Verwirrende Nicht-Interpretierbarkeit

Eine ganz andere Situation hat den Bruder der Schriftstellerin Claudia Storz und des Malers/Literaten Reinhard Storz beeinflusst. Die Zeit, die ihn formte, war die Epoche der Konzeptkunst, jener Stilrichtung, in der Denken und Gestalten gleichberechtigt Kunst-Partner waren und das theoretische Konzept oft wichtiger war als die sinnhafte Ausstrahlung. Gegenaspekt ist hier die Metropole Wien, wo Storz seit einigen Jahren lebt. Insbesondere die expressive zeichnerisch-malerische Gestaltungsweise von Attersee und Brus ist

da und dort spürbar. Resultat sind Tagebuchblätter zu verschiedensten Themen, in verschiedensten Stilformen und von unterschiedlicher Intensität. Charakteristikum der meisten Blätter ist eine verwirrende Nicht-Interpretierbarkeit. Kaum eines der Blätter lässt sich «lesen», da verschiedenste Gedanken- und Einflüssebenen bewusst übereinandergelagert sind und dadurch zum Teil ins scheinbar Absurde vordringen. Als Vergleich: In einem Computer sind verschiedenste Informationen gleichwertig gespeichert. Würde man sie übereinanderschichten und gleichzeitig ausdrücken, so entstünde etwas Neues, mit unserer angelegten Logik Unfassbares. Dass bei einem Auftreten eines Tagebuches und Einzelpräsentation der Blätter Malerisches, Zeichnerisches, Konstruktives, Banales, Gefundenes, Erdachtes, Gegenübergestelltes, Aktionen und Reaktionen nebeneinander zu hängen kommen und nur mit einem optisch-geistigen Effort vernetzt werden können, entspricht der Komplexität des Lebens und dieses Künstlers.

### Lust am labilen Gleichgewicht

Der Kunsthausbesucher erlebt somit ein Kontrastprogramm beim Gang durch den Soussol und das Foyer (Jäger) und das Obergeschoss (Storz). Die Ausstellung von Jäger, die auf eine Initiative der Kunsthalle Mannheim zurückgeht und nach Aarau dort, in Bochum und Gelsenkirchen gezeigt wird, ist in gewissem Sinn konventionell, das heisst die grossformatigen Werke – und nur um ihrer willen lohnt sich der Gang nach Aarau – sind im Soussol als Farb-Raum-Korridor angelegt, wobei die beiden spannungsvollen Rhombenbilder am Saal-Ende einen wirkungsvollen Abschluss bilden. Für die grössten Bilder («Konstruktive Elemente», 1984, 292 x 496 cm, und das Tryptichon «Grenzbereich 8», 1979/84, je 250 x 250 cm) ist die durch den Raum gegebene Distanzmöglichkeit oft zu klein. Die Verzahnung von Ordnungsmomenten

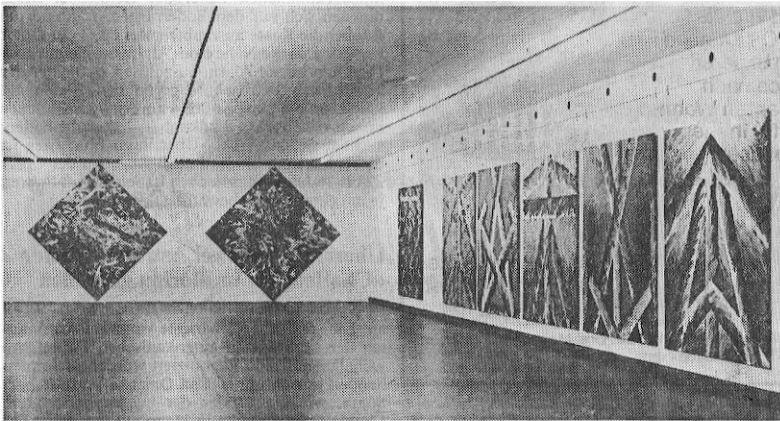


Verpflasterter Sinn: Tagebuchblatt von Christoph Storz.

und Chaos erfordert eine grosse Betrachterentfernung, um als Spannung, als Kampf fassbar zu werden. Die Ausstellung Storz hingegen – es ist unseres Wissens die erste Einzel-Ausstellung im Aargau – ist durch und durch unkonventionell. Das Abschreiten der als Fries präsentierten Tagebuchblätter von 1985/86 entspricht der Betrachtungsgewohnheit. Die übrigen Tagebücher – insgesamt sind es sieben – sind jedoch in «Beichtkabinen», auf «Rednerpulten» oder in «Telefonischen» präsentiert, das heisst, jeder Besucher ist aufgefordert, in den (Original-)Büchern für sich allein zu blättern, und sie wirklich als «Buch» zu erleben. Das Vertrauen zum Kunstpublikum, das sich in dieser offenen Präsentationsform manifestiert, kann sich wohl nur ein (noch) unbekannter Künstler leisten. Gleichzeitig gliedern die Buch-Ecken den Ausstellungsraum. Die Lust – labilen, nicht so leicht durchschaubaren Gleichgewichten spiegelt sich nicht nur in den einzelnen Blättern, sondern auch in jenem eigenartigen Wandobjekt aus grau bemaltem Holz und einem holzgerahmten Bildchen.

Zu den Ausstellungen sind zwei Publikationen erschienen. Zur Ausstellung Jäger ist ein umfassender Katalog mit Texten von Beat Wismer, Willy Rotzler, Urs Troller und John Matheson, der Katalog und Ausstellung gestaltet hat, erschienen. Die Farbproduktionen sind – und das ist selten – von hoher Qualität. Zur Ausstellung veröffentlicht das Kunsthaus ein (allzubescheidener) Leporello mit Tagebuchtexten und -zeichnungen von Christoph Storz.

Die beiden Ausstellungen – beides eine Art «Uraufführungen» für die Schweiz – dokumentieren den Trend des neuen Konservators einerseits, Unbekanntes zur Diskussion zu stellen, andererseits aber auch im internationalen Ausstellungs-Zirkus mitzureden. Tendenzen, die einem der Gegenwartskunst zugewandten Museum offenbar nur scheinbar widersprechen. (Bis 27. April.)



Konstruktives im Kampf mit malerischer Geste: Blick in die Ausstellung Wilhelm Jäger.